

Zangteksten

Frühling

In dämmrigen Grüften
Träumte ich lang
Von deinen Bäumen und
blauen Lüften,
Von deinem Duft und
Vogelsang.

Nun liegst du erschlossen
In Gleiss und Zier,
Von Licht übergossen
Wie ein Wunder vor mir.

Du kennst mich wieder,
Du lockst mich zart,
Es zittert durch all meine
Glieder
Deine selige Gegenwart.

*tekst: Hermann Hesse (1877 -
1962)*

September

Der Garten trauert,
Kühl sinkt in die Blumen der
Regen.
Der Sommer schauert
Still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
Nieder vom hohen
Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und
matt
In den sterbenden
Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
Bleibt er stehen, sehnt sich
nach Ruh.

Langsam tut er die großen
Müdgewordnen Augen zu.

tekst: Hermann Hesse

Beim Schlafengehen

Nun der Tag mich müd
gemacht,
Soll mein sehnliches
Verlangen
Freundlich die gestirnte Nacht
Wie ein müdes Kind
empfangen.

Hände, lasst von allem Tun,
Stirn vergiss du alles Denken,
Alle meine Sinne nun
Wollen sich in Schlummer
senken.

Und die Seele unbewacht
Will in freien Flügen
schweben,
Um im Zauberkreis der Nacht
Tief und tausendfach zu
leben.

*tekst: Hermann Hesse (1877 -
1962)*

Im Abendrot

Wir sind durch Not und
Freude
Gegangen Hand in Hand,
Vom Wandern ruhn wir beide
Nun überm stillen Land.

Rings sich die Thäler neigen,
Es dunkelt schon die Luft,
Zwei Lerchen nur noch
steigen
Nachträumend in den Duft.

Tritt her, und lass sie
schwirren,
Bald ist es Schlafenszeit,
Dass wir uns nicht verirren
In dieser Einsamkeit.

O weiter stiller Friede!
So tief im Abendrot,
Wie sind wir wandermüde —
Ist dies etwa der Tod?

*tekst: Joseph Karl Benedikt,
Freiherr von Eichendorff (1788
– 1857)*